

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE TAGESZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang / Nr. 134

Freitag, 14. Mai 1943

Der Führer und Duce an das Afrika-Korps

Ehrenvolles Ende des Heldenringens in Tunesien / Ein Ruhmesblatt der Kriegsgeschichte

Zersplittertes Sprungbrett

Auwirkungen des Heldenkampfes in Tunesien
Von Dr. Kurt Pfeiffer

Es war voreilig von den Engländern und Nordamerikanern, den jetzt zu Ende gegangenen Kampf um Tunesien als die entscheidende Schlacht um Europa in die Welt hinauszuposaunen. Der Kampf, der zwei Jahre auf nordafrikanischem Boden ausgetragen und von den deutsch-italienischen Truppen mit einem Heldenmut ohnegleichen gegen eine vielfache Übermacht durchgestanden wurde, war ein Kampf im Vorfeld. An den eigentlichen Kampfblock Europa sind die Engländer und Amerikaner nicht herangekommen. Es ist ihnen nicht gelungen, die europäische Südfrente zu durchstoßen. Tunesien war Vorfeld des Kampf- und Verteidigungsblocks Europa wie im Norden die Ostsee und Skandinavien. Englands Ziel war es, in beide Vorfelder der Kernfestung Europa einzudringen. Skandinavien sollte schon im April 1940 durch ein überraschendes Landungsmanöver erobert werden. Der deutsche Gegenangriff im Norden verhinderte diese Absicht. Im Mittelmeerraum und in Nordwestafrika glaubten Engländer und Nordamerikaner, das Vorfeld mit ihrer Materialwalze überhaupt überfahren und sofort in die Kernfestung Europa eindringen zu können. Es war ihr Verhängnis, daß das englisch-amerikanische Expeditionskorps schon im Vorfeld zur Schlichte gestellt wurde und daß das deutsch-italienische Afrikakorps in sechs Monaten das afrikanische Sprungbrett der Briten und Yankees nach Europa zersplitterte und für weitere Unternehmungen unbrauchbar machte. Die sechs Monate verzweifelten Ringens einer deutsch-italienischen Minderheit gegen eine vielfache englisch-amerikanische Übermacht waren nicht umsonst. Das Sprungbrett Nordwestafrika federt nicht mehr genug, um die Briten und Nordamerikaner zum kühnen Sprung nach Italien in einem Schwung auszuholen zu lassen. Denn zwischen Afrika und Italien liegt als natürliche Schutzzone der Graben des Mittelmeers. Sechs Monate hinhaltendes Widerstandes des deutsch-italienischen Afrikakorps in Tunesien haben der Achse Zeit gelassen, um auf dem langgestreckten Bogen von der südfranzösischen Küste bis in die Gegend von Kleinasien auf den Inselsperschranken von Korsika über Sardinien-Sizilien und Kreta zu den Ägäischen Inseln und zum Dodekanes eine tiefgestaffelte Verteidigungskette von Forts aufzubauen, die neben dem Graben des Mittelmeers den Hauptblock Kontinentaleuropas sichern. Auf diesem Hauptblock aber stehen die Armeen, Flotten und Luftgeschwader der Achsenmächte und ihrer Verbündeten, verankert im Zentrum Italien und gestützt auf die Außenstellungen Südfrankreichs im Westen und Griechenland-Balkanhalbinsel im Osten. Der Kampf im Vorfeld Tunesien, so schwer er auch für das deutsch-italienische Afrikakorps gewesen sein mag, hat das tiefgestaffelte Verteidigungssystem der Achse über Mittelmeer, Inselkette und Europawall nicht erschüttern können. Von einer Zweiten Front könnten England und Nordamerika erst dann reden, wenn es ihnen an irgendeiner Stelle gelungen wäre, die Südflanke Europas aufzubrechen und in den Kern Kontinentaleuropas einzudringen. Aber sie waren in zwei Jahren Kampf um Nordafrika trotz vielfacher Übermacht moralisch und kämpferisch die Unterlegenen. England hat sich die Entwicklung anders gedacht. Als sich die Briten nach dem Zusammenbruch Frankreichs, nach dem Scheitern ihrer Balkanpläne und nach den schweren Niederlagen ihrer bolschewistischen Spießgesellen entschlossen, ihre Machtstellung im Mittelmeer zu verstärken und Nordafrika zur Ausgangsbasis für die Errichtung einer zweiten Front gegen Europa zu machen, gingen sie, besonders nach dem Kriegseintritt der USA., davon aus, daß die afrikanische Küste weit ablag vom Kern der europäischen Hauptmacht, der britischen Kriegsführung also weit ausholende Strategie gestatte. Die geringe Breite des afrikanischen Küstenstreifens schaltete die Gefahr eines Zusammenstoßes der britisch-nordamerikanischen Streitkräfte mit der deutsch-italienischen Hauptmacht aus. So konnte das britische Stützpunktsystem auf der Linie Italien-Libyen mit dem Angelpunkt Malta besser eingesetzt werden und so vermochte man, die militärisch gut durchorganisierten Gebiete Ägyptens und des Sudans als Ausgangspunkt für Landoperationen und als Stützpunkt einer großangelegten britisch-nordamerikanischen Offensive gegen das deutsch-italienische Afrikakorps auszubauen. Dem

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Heldenkampf der deutschen und italienischen Afrika-Verbände hat heute sein ehrenvolles Ende gefunden. Die letzten in der Umgebung von Tunis fechtenden Widerstandsgruppen, seit Tagen ohne Wasser und Verpflegung, mußten nach Verschuß ihrer gesamten Munition den Kampf einstellen. Sie sind schließlich dem Mangel an Nachschub erlegen, nicht dem Ansturm des Feindes, der die Überlegenheit unserer Waffen auch auf diesem Kriegsschauplatz oft genug hat anerkennen müssen. Die Afrikakämpfer Deutschlands und Italiens haben trotzdem die ihnen gestellte Aufgabe in vollem Umfange erfüllt. Durch ihren Widerstand, der dem Feind in monatelangem, erbittertem Ringen jeden Fußbreit Boden streitig machte, festelten sie in Nordafrika stärkste Kräfte des Gegners und brachten ihm schwerste Menschen- und Materialverluste bei. Die damit erreichte Entlastung an anderen Fronten und die gewonnene Zeit kamen der Führung der Achsenmächte in höchstem Maße zugute.
Der Führer hat dem Generalobersten von Arnim, der die deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika seit einiger Zeit befehligte, am 10. 5. folgenden Funkspruch gesandt: „Ihnen und Ihren heldenmütig kämpfenden Truppen, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den italienischen Kameraden jeden Fußbreit des afrikanischen Bodens verteidigten, spreche ich Dank und höchste Anerkennung aus. Mit Bewunderung verfolgt mit mir das ganze deutsche Volk den Heldenkampf seiner Soldaten in Tunesien. Für den Gesamterfolg des Krieges ist er von höchstem Wert gewesen. Der letzte Einsatz und die Haltung Ihrer Truppen werden ein Vorbild für die gesamte Wehrmacht des Großdeutschen Reiches sein und als ein besonderes Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte gelten.“

Ferner sandte der Duce am 11. 5. Generalobersten von Arnim folgendes Funktelegramm: „Ich verfolge mit Bewunderung und Stolz, was die Truppen der Heeresgruppe Afrika mit fester Entschlossenheit und ungebeugter Tapferkeit gegen die zahlenmäßige Übermacht des Feindes vollbringen. Die Geschichte wird diesen heroischen Taten ihre Anerkennung zollen. Ich begrüße in den Führern und Soldaten der Heeresgruppe Afrika den schönsten Tapferkeitsausdruck der Achsenvölker.“
Das zweieinhalb Jahre andauernde heldische Ringen unserer Afrika-Streitkräfte, deren Gesamtleistung einer besonderen Würdigung vorbehalten bleibt, wird stets eines der stolzesten und ruhmreichsten Kapitel in der soldatischen Geschichte des deutschen Volkes sein.

Italiens kämpferischer Geist nicht zu erschüttern

Eine Unterredung mit Botschafter Alfieri / Bedingungsloses Treueverhältnis zwischen Führer und Duce

Berlin, 13. Mai
Um das italienische Volk wirklich kennen zu lernen und damit richtig beurteilen zu können, muß man es in den entscheidenden Stunden seiner Geschichte erleben. Das ist der Eindruck eines Gesprächs eines Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros mit Botschafter Dino Alfieri kurz nach dessen Rückkehr aus Rom, wo Alfieri als Mitglied des großen faschistischen Rates an dem Appell der Politischen Leiter vor dem neuen Parteisekretär, Minister Scorza, im Teatro Adriano teilgenommen hatte und Zeuge der denkwürdigen Kundgebung des italienischen Volkes vor dem Duce auf der Piazza Venezia gewesen war.
Beide Ereignisse, deren Bedeutung unter den gegenwärtigen Umständen man vielleicht erst später einmal voll begreifen wird, standen in einem unmittelbaren, wenn auch vorher nicht beabsichtigten Zusammenhang, durch den sich Geist und Wille bezeugte, mit denen heute Italien in Führung und Gefolgschaft den Ereignissen gegenübersteht. Botschafter Alfieri zeigte sich tief beeindruckt von dem harten Wirklichkeits-sinn, mit dem im Teatro Adriano alle anwesenden Politischen Leiter, Mitglieder der Regierung und die Faschisten der alten Garde die von Minister Scorza vorgetragenen Forderungen der Stunde aufnahmen, ebenso aber auch, von dem

spontanen Kundgebungen zum Ausdruck kommenden Vertrauen des Volkes zu seinen führenden Männern, als diese sich vor dem Teatro Adriano zu einem Zuge formierten, um nach der Piazza Venezia zu marschieren. Die Kundgebung vor dem Duce, an der, obwohl es nicht möglich war, sie vorher zu organisieren, mindestens 300 000 Menschen teilnahmen und deren Geist durch die Worte Mussolinis „Wir werden nach Afrika zurückkehren“ gekennzeichnet war, bezeichnete Botschafter Alfieri als gewaltigste Demonstration alles dessen, was den Italiener heute in seinen Empfindungen wie in seinen Überlegungen bewegt.
Das italienische Volk erkennt, so betonte Alfieri, in solchen Augenblicken erster Entscheidung im Duce die Personifizierung seines eigenen Wesens, Mitglied und Haupt einer einzigen Familie in Zeiten der Bedrohung und harter Entschlüsse. Der Jubel, der an diesem Tage immer wieder zum Duce emporbrauste, sobald er erschien, klang, so sagte der Botschafter, jedesmal wie ein Schwur. In solchen Augenblicken, betonte Alfieri, kommt aber auch im italienischen Volk der revolutionäre Geist des Faschismus ebenso elementar wieder zum Durchbruch, wie dies in ähnlichen entscheidungsvollen Tagen in Deutschland der Fall ist — es wird die historisch entscheidende

Verwandtschaft der beiden verwandten Revolutionen sichtbar.
Im Verlauf einer Audienz, zu der Botschafter Alfieri gleich nach der Kundgebung in den Palazzo Venezia berufen wurde, betonte der Duce das bedingungslose Treueverhältnis, das ihn und den Führer verbindet, ebenso wie in dem gemeinsamen Schicksalskampf die deutsche und italienische Nation verbunden ist. Botschafter Alfieri bedauerte, daß alle diejenigen, die von einer angeblichen Kriegsmüdigkeit Italiens schwätzen oder gar darauf glauben spekulieren zu können, nicht Zeuge dieser Kundgebung des italienischen Volkswillens und -wesens auf der Piazza Venezia sein konnten. Sie hätten sich dann in vollem Maß davon überzeugen können, wie sehr sie die Lage verkennen. Auch die mit niederdrächtigen Mitteln unternommenen Terrorangriffe der Engländer und Amerikaner auf die italienische Zivilbevölkerung könnten den Widerstandswillen dieses sich seiner Lage mit absolutem Realismus bewußten Volkes, wie der Botschafter hervorhob, nicht lähmen, sondern weckten und härteten nur den kämpferischen Geist, in dem das italienische Volk in allen Kreisen sich noch immer in den Zeiten vereinigte, in denen die Geschichte über das Schicksal seines Vaterlandes entschied.



Der Führer verlieh, wie berichtet, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Rommel in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den zweijährigen Feldzug in Nordafrika. Unsere Aufnahme: Der Führer drückt seinem Generalfeldmarschall die Hand anlässlich der Verleihung der höchsten deutschen Kriegsauszeichnung, die gleichzeitig eine Ehrung des heldenhaften deutschen Afrikakorps bedeutet (Presse-Hoffmann)

britischen Druck vom Osten her entsprach der nordamerikanischen von Westafrika aus, wo die Yankees nach der Landung großer Truppenmassen Stützpunkte, Flugplätze und Materiallager eingerichtet hatten und unter geschickter Ausnutzung der Rivalenkämpfe der von Vichy abgefallenen französischen Generale auch einen großen Teil der militärischen Kraft der französischen Besetzungen in den Kampf einstellen konnten. Für die Briten und Nordamerikaner stand also von vornherein auf der riesigen Entfernung von Ägypten bis Französisch-Westafrika eine breite kontinentale Basis für einen Angriff gegen die in Afrika liegenden Achsentruppen zur Verfügung.
Es war ein Rechenfehler der Briten, daß sie das Vorhandensein dieser Basis überschätzten und mit dem Augenblick, als sich das deutsch-italienische Afrikakorps vom Nildelta her bis nach Tunesien durchgekämpft hatte, die Stunde ihres Sprunges von Afrika nach Europa gekommen glaubten. Diesen Sprung innerhalb weniger Tage vorzubereiten, war das Ziel der Endschlacht in Tunesien, die am 21. März von den Engländern und Nordamerikanern eröffnet wurde. Der Sprung um den ersten Hieb glückte nicht. Es vergingen wieder vier Wochen, bis die achte britische Armee am Morgen des 20. April ihren Großangriff gegen den deutsch-italienischen Abwehrriegel im nordtunesischen Raum rollen ließ. Die Härte der deutsch-italienischen Verteidigung stumpte die Stoßkraft der

mit großer Artilleriemasse und gründlicher Feuertvorbereitung vorgetragenen Infanterie- und Panzerangriffe der Briten und Amerikaner ab. Vielleicht hat diese Tatsache den Oberkommandierenden der 8. britischen Armee, Montgomery, veranlaßt, seine Kräfte nach Westen zu verschieben und sie zusammen mit der 5. amerikanischen und 1. britischen Armee zum Durchbruch auf das Meer zusammenzuballen. Als am 23. April auf einer Breite von 150 km die britischen, nordamerikanischen und farbigen Divisionen Montgomerys, Andersons, Pattons und Girauds zum Angriff nach Osten antraten, bedeutete das die Bewegung der gesamten feindlichen Westfront. Drei Tage lang stürmte der Gegner von Westen her gegen die deutsch-italienischen Stellungen an, bohrten sich seine Hauptkräfte, vor allem seine Panzer, in die Flußtäler. Drei Tage lang rannten maokkan'sch-britische Gebirgstruppen gegen die Höhenstellungen der Achsentruppen an und versuchten, sie zu durchbrechen. Drei Tage lang trommelte das Feuer feindlicher Geschütze gegen die deutsch-italienischen Linien, schoben sich Panzerkeile der Briten und Amerikaner in die deutsch-italienischen Stellungen. Die deutsch-italienische Verteidigung hielt stand. Sie wich auch nicht, als der Gegner mit amerikanischen Panzern bei Medjez el Bab in Richtung Nordost entlang der Straße nach Tunis den Hauptpanzerstoß führte. So unterblieb die Verwirklichung des britisch-amerikanischen Planes, zum Meer durchzubrechen und die deutsch-

italienischen Kräfte in zwei Teile aufzuspalten. So wurde der Feind gezwungen, zur Abwehr gegen die deutsch-italienischen Gegenangriffe und das zusammengefaßte Feuer der deutsch-italienischen Panzerabwehr Igel zu bilden, um dadurch die mit hohen Blutverlusten erkaufenen Geländegewinne zu halten. Nach dem Festhalten des Angriffs in nordöstlicher Richtung blieben dem Feinde nur noch die Angriffe von Südosten her, wo er sich aus breiteren Tälern an die deutsch-italienischen Höhenstellungen heranarbeiten konnte. Die Infanterieangriffe der Briten und Amerikaner wurden abgewiesen, die Panzer vorstöße abgefangen, Massenangriffe der britisch-amerikanischen Panzer von der Achsenluftwaffe zerschlagen. Nach kurzer Kampfpause setzte dann der Feind zum Generalangriff gegen Bizerta und Tunis an, die von der deutsch-italienischen Verteidigung erst preisgegeben wurden, als die letzte Patrone verschossen war.
War es richtig, den Brückenkopf Tunesien bis zur letzten Patrone zu halten? Hat der entscheidungsvolle Kampf der sechs Monate den heldenhaften Einsatz des deutsch-italienischen Panzerkorps gelohnt? Die Bildung des Brückenkopfs Tunesien im Augenblick der amerikanischen Landung in Westafrika erfüllte schon in dem Augenblick ihre Aufgabe, als hier den von Libyen her kämpfend nach Westen marschierenden Truppen des Generalfeldmarschalls Rommel eine gesicherte Aufnahmestelle bereitgehalten und das ruhm-

Drahtzieher Juda



Zeichnung: Lehnert, Z.
Bolschewik und Plutokrat — Werkzeuge in der Hand Judas...

reiche Afrikakorps, das bis in den Bannkreis der Pyramiden vorgedrungen war, vor der Vernichtung bewahrt wurde. Tunesien weist wie ein Pfeil auf Sizilien und von da ins italienische Kerngebiet. Sechs Monate heldenmütigen Kampfes im Vorfeld haben der Achse Zeit gelassen, Sizilien und das italienische Kernland zu befestigen und abwehrbereit zu machen. Wenn die Briten und Nordamerikaner hofften, nach dem Überfall auf den französischen Besitz in Marokko und Alger, nach ihrem Erfolg an der El-Alamein-Front und im Zusammenhang mit der Offensive ihrer sowjetischen Bundesgenossen unter Überrennung von Tunesien die Zweite Front auf europäischem Festland verankern zu können, dann wurden sie enttäuscht. Sechs Monate hinhaltenden zähen Widerstandes der Achsentruppen in Tunesien haben diese Pläne durchkreuzt. Starke Kontingente alliierter Truppen wurden durch die deutsch-italienische Minderheit in Schach gehalten und vom Einsatz an anderen Kriegsschauplätzen ferngehalten. Sechs Monate Zeit wurden den Briten und Nordamerikanern geraubt, die der Achse zugeleitet kamen, um während der Kämpfe im Vorfeld den Hauptblock Südeuropa aufzubauen und zu befestigen. Sechs Monate lang wurden die feindlichen Streitkräfte abgenutzt und wurden ihnen blutige Verluste beigemessen, die in die britisch-amerikanische Rechnung nicht eingestuft waren. Das Sprungbrett Afrika—Europa wurde morsch, ehe es überhaupt benutzt werden konnte. Der feindliche Plan aber, von Tunesien über Italien ins Herz Deutschlands vorzustoßen, rückte in weite Ferne. Und Japan erhielt durch die Bindung der britisch-amerikanischen Kräfte freie Hand für seine Offensivhandlungen im Pazifik. Das ist das Hauptergebnis von sechs Monaten heldenhaften Abwehrkampfes der Achse in Tunesien.

Letzter heldischer Widerstand in Tunesien

Die Ostfront: Sowjetangriffe am Kuban und bei Lissitschansk abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im tunesischen Brückenkopf kämpften die deutsch-italienischen Truppen auch gestern mit äußerster Erbitterung gegen den in überlegener Stärke von Front und Rücken angreifenden Gegner. Nach Erschöpfung der letzten Munition und Vernichtung des gesamten Kriegsgeschützes wurde auch an größeren Abschnitten der Südfront der Widerstand eingestellt. Dagegen setzten im tunesischen Küstengebiet einzelne Kampfgruppen, soweit sie noch über Munition verfügen, in vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung ihren Widerstand fort.

An der Ostfront wurden feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf und nördlich Lissitschansk abgewiesen. Die Luftwaffe griff vor der Front und im rückwärtigen Gebiet des Feindes zahlreiche Truppenziele und wichtige Eisenbahnverbindungen an. Im Nordmeer versenkten deutsche Jäger ein Frachtschiff von 3000 BRT. und schossen ein feindliches Schnellboot in Brand.

Britische Bomber führten in der Nacht zum 13. Mai einen schweren Angriff auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. An einigen Orten, besonders im Stadtgebiet von Duisburg, entstanden erhebliche Schäden durch Spreng- und Brandbomben. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 33 der angreifenden Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

Starke Verbände schneller deutscher Kampfflugzeuge stießen am gestrigen Tage zweimal zur Ostküste Englands vor und bombardierten Anlagen der Stadt Lowestoft und Vorpostenboote vor der Küste. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Auf Befehl des Duce

Rom, 13. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet u. a.: Die italienische Armee hat heute morgen in Tunesien auf Befehl des Duce den Kampf eingestellt. Gestern noch hatte die 1. italienische Armee unter den konzentrischen und ununterbrochenen Angriffen aller englisch-amerikanischen Erd- und Luftstreitkräfte nach Erschöpfung der Munitionsbestände, und jeden Nachschubs beraubt, allein durch die Tapferkeit ihrer Infanterie den feind-

Moskaus verbrecherische Außenpolitik ist enthüllt!

Pariser Dokumente erweisen: Der Kreml bricht jeden Vertrag / Sein Ziel Zersetzung der Staaten und Völker

Berlin, 14. Mai

Unter den Beuteakten des Quai d'Orsay wurden kürzlich Dokumente aufgefunden, die zu den bedeutsamsten aus den Archiven des französischen Außenministeriums gehören. Es handelt sich um zwei Berichte des ehemaligen französischen Gesandten in Stockholm, Grussen, aus dem Januar und März des Jahres 1933. Sie behandeln Reden, die der stellvertretende Sekretär der kommunistischen Partei, der Jude Kaganowitsch, und die Gesandtin der Sowjetunion in Stockholm, Frau Kollontay, vor einem kleinen Kreis von Vertrauten über die Ziele und Taktik der sowjetischen Außenpolitik gehalten haben.

Im Mittelpunkt der Dokumente stehen, wie die Deutsche diplomatische Korrespondenz schreibt, die Themen „Vertragstreue in der auswärtigen Politik der Sowjetunion“ und „Methoden und Ziele der bolschewistischen Weltrevolution“. Mit einer Offenheit und Brutalität, wie sie bisher aus amtlichen Dokumenten noch nicht hervorgegangen ist, werden hier zwei Prinzipien entwickelt:

1. Das Prinzip, daß die Sowjetunion mit bürgerlichen Staaten jeden Vertrag abschließen könne, weil sie von vornherein entschlossen ist, ihn in dem Augenblick zu brechen, wo es für die Sowjetunion nützlich und für den Vertragspartner schädlich ist. Damit ist die Frage, ob die Sowjetunion verträglich ist und man ihrer Unterschrift glauben könne, verneinend beantwortet.

2. Das Prinzip zur Erreichung des Zieles der Zersetzung der Staaten und Völker zur Herbeiführung der Weltrevolution sich in ihre inneren Verhältnisse einzumischen und sich dabei jeder Gruppe zu bedienen, die benutzt werden kann, um die Revolutionierung herbeizuführen.

Im Zusammenhang mit dem neuesten Abschnitt der bolschewistischen Vertragspraxis sind beide Dokumente von allerhöchster Aktualität: denn nach dem Rezept der Kollontay und des Kaganowitsch wurde von den Bolschewisten der Frieden mit Finnland 1939 gebrochen, 1940 wieder geschlossen und 1941 wieder gebrochen. Nach dem gleichen Rezept wurden die „Beistandspakte“ mit den baltischen Staaten angewendet und mit der polnischen Emigrantenregierung durchgezerrt.

Der Schwerpunkt der Bedeutung beider Dokumente aber liegt dort, wo sie im inneren Zusammenhang mit dem englisch-sowjetischen Bündnisvertrag vom Mai 1942 stehen. In diesem Vertrag wurde beidseitig Europa zugeworfen, sein Schicksal auf 20 Jahre hinaus auf das Vertrauen zu Stalin aufzubauen, daß Stalin diesen Vertrag halten und weder territoriale Eroberungen anstreben noch sich in die inneren Verhältnisse anderer Völker einzumischen werde. Durch die beiden Dokumente ist auch für die wenigen, die der Unterschrift Stalins Glauben schenken, dieser Vertrag moralisch aus den Angeln gehoben. Es ist genau so wie alle anderen auf dem Prinzip des bolschewistischen Vertragsbruches aufgebaut und er würde, wenn nicht die Armeen Deutschlands und seiner Verbündeten die Engländer und Bolschewisten aus Europa hinausgeworfen

Auszeichnungen für Afrikakämpfer

Berlin, 13. Mai

Für hervorragende Tapferkeit verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Willibald Borowietz, Kommandeur einer Panzer-Division, als 235. Soldaten und an Hauptmann Hans-Günther Stotten, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment als 236. Soldaten.

Abschied von einem Soldaten

Berlin, 13. Mai

Im Zeughaus der Ruhmeshalle preußisch-deutscher Geschichte, fand am Donnerstagnachmittag der feierliche Staatsakt für den am 9. Mai verstorbenen General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt statt. In Namen des Führers, der diesen im Krieg und Frieden hoch bewährten Offizier durch ein Staatsbegräbnis ehrte, sprach Generalfeldmarschall Busch. Zahlreiche hohe Vertreter der Wehrmacht, Staat und Partei, Abordnungen der Armee und des Armeekorps, denen der Verstorbene angehört hatte, und eine aus drei Offizieren und dreißig Mann bestehende Gruppe von Demjansk-Kämpfern sowie Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen wohnten dem Staatsakt bei. Im Anschluß an die Trauerfeier erfolgte die Überführung des Dahingegangenen nach Holstein, wo er auf dem Erbgräbnis seiner Familie zur letzten Ruhe gebettet wird.

Korpsführer Krauß in Holland

Berlin, 14. Mai

Korpsführer Krauß traf in der Niederlande ein, um neue Ausbildungsstätten und Einheiten der niederländischen Motor-W.A. zu besichtigen. Der Korpsführer wurde von Reichsminister Seyß-Inquart und dem Wehrmachtbefehlshaber, General der Flieger Christiansen, empfangen und stattete in Utrecht dem Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Adrian Mussert, einen Besuch ab.

hätten, von Moskau in dem Augenblick selbst zerrissen werden, wo es den Sowjets günstig erschlense.

Daß sich die Briten dazu hergaben, durch diesen Vertragsabschluß dem bolschewistischen Verbrecher den Mantel der Legalität für seine Herrschaftsansprüche in Europa umzuhängen, um die europäischen Völker in Sicherheit zu wiegen, stempelt sie zu Mittätern jener internationalen Verbrechen, die dem Vertrags-

Die Kollontay und der Jude Kaganowitsch...

Auszug aus dem Bericht des französischen Gesandten in Stockholm, M. Gaussen, vom 21. Januar 1933 über eine Rede der sowjetrussischen Gesandtin Frau Kollontay.

Am vergangenen 30. Dezember hielt Madame Kollontay in der Sowjetgesandtschaft einen Vortrag über die Außenpolitik ihrer Regierung, und zwar im besonderen über den Nichtangriffspakt mit Frankreich. Die Art der Zusammenkunft war so geheim wie möglich; nur 19 sorgfältig ausgewählte Mitarbeiter der Gesandtschaft, die der kommunistischen Partei angehörten, nahmen an ihr teil. Einer meiner Informanten befand sich unter den Zuhörern. Ubri-gens ist ihm nicht bekannt, daß seine Auskünfte für die französische Gesandtschaft bestimmt sind. Ich gebe im folgenden eine kurze Zusammenfassung der hauptsächlichsten von Madame Kollontay entwickelten Ideen:

„Wir haben Verträge unterzeichnet, und wir werden solche weiterhin abschließen, nicht um uns den Siegerstaaten, mit denen wir niemals gemeinsame Interessen haben können, anzunähern, sondern ausschließlich, um die Wachsamkeit dieser Staaten einzuschläfern, wenn die Notwendigkeit einer derartigen Politik sich zum Nutzen der Arbeiter ergibt. Dem Pakt, den wir einstweilig mit Frankreich unterzeichnet haben, kommt nach unserer Auffassung im Augenblick aus folgenden Gründen eine große Bedeutung zu:

1. Er wird uns ermöglichen, zweimal mehr Kredite in Deutschland zu erhalten und wird uns obendrein den Versuch erleichtern, in den Vereinigten Staaten, in England und wahrscheinlich auch in Frankreich Kredite zu finden.

2. Dank diesem Pakt ist es uns möglich, unsere wahren Absichten auf dem Gebiet der Außenpolitik zu verschleiern. Die Sowjetregierung, das darf man nie vergessen, hat Dokumente, die internationale Verpflichtungen enthalten, niemals als wirklich gültig anerkannt, denn derartige Bindungen geraten schließlich immer in einen Gegensatz zu den ständigen Interessen des Proletariats der beiden vertragsschließenden Parteien. Allein das provisorische Interesse der Arbeiter hat uns gezwungen und

Gegensätze beleben, Konflikte provozieren

Auszug aus dem Bericht des französischen Gesandten in Stockholm, M. Gaussen, vom 14. März 1935 über ein Referat der Frau Gesandtin Kollontay zugestelltes Referat des stellvertretenden Sekretärs der kommunistischen Partei, Kaganowitsch, erstattet vor den Mitgliedern des Politbüros des Zentralkomitees der K. P. und des Exekutiv-Komitees der dritten Internationale.

„Es ist“, so rief er aus, „ebenso verbrecherisch wie lächerlich, zu erklären, daß die Sowjetregierung gewissen fremden Mächten Vertrauen geschenkt hat, daß sie Versprechungen oder Garantien für bare Münze nimmt. Genossen, glaubt doch nicht, daß wir Papierfetzen, Abmachungen, Verträge, Verpflichtungen irgendeine Bedeutung zuerkennen. Solch leichtgläubige und sentimentale Personen gibt

Roosevelt will offiziellen Pakt mit Stalin

Kriecherei der Amerikaner und Engländer vor dem Bolschewismus

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Mai

In der Vergangenheit hat es in den Vereinigten Staaten starke Widerstände gegen Bindungen an den Bolschewismus gegeben, jetzt scheint Roosevelt der Meinung zu sein, daß er den gesunden Menschenverstand der Amerikaner so weit ausgeschaltet hat, daß er den langgehegten Wunsch eines offiziellen Paktes mit dem Bolschewismus verwirklichen kann. Jedenfalls steht fest, daß — so sehr auch der Auftrag Davies für Moskau mit Geheimnistuerei umgeben wird — der intimste Mitarbeiter Roosevelts vor allem deshalb nach Moskau geschickt wird, um irgendeinen Bündnisvertrag der Vereinigten Staaten mit Stalin vorzubereiten.

Neuerdings liegen zahlreiche Anzeichen dafür vor, daß in diesem Stadium der Dinge London Schritte ergriffen hat, um sich einzuschalten und daß Churchill auch bei einem solchen Treffen dabei sein möchte. So wie Roosevelt den Botschafter Davies, so soll Churchill im Begriff stehen, den Lord Beaverbrook, der als Fürsprecher engster Zusammenarbeit mit Moskau bekannt ist und gegenwärtig in Washington weilt, als Vorreiter in die Sowjetunion zu entsenden. Das weitere Ziel ist dann — nach Londoner Gerüchten, die in schwedischen Zeitungen wiedergegeben werden — eine Wallfahrt nicht nur von Roosevelt, sondern auch von Churchill nach der Sowjetunion, um sich irgendwo — vielleicht in Sibirien — mit Stalin zu treffen. Auch Tschlangkaischek soll angeblich dann dort hinkommen.

Wenn es sich mit der Verwirklichung sol-

bruch zum obersten Prinzip des Zusammenlebens unter den Völkern erhoben haben. Daß sich der Jude Kaganowitsch zum Sprecher dieses Prinzips macht, zeigt aufs neue die enge Verflechtung von Bolschewismus und Judentum. Nur jüdischer Geist konnte das, was die übrigen Völker unter Treu und Glauben verstehen, mit solcher satanischen Geschicklichkeit in ein System des Betrugs und der Treulosigkeit umwandeln.

zwingt uns noch, Abmachungen mit den kapitalistischen Staaten zu unterzeichnen.

Es gibt Länder, mit denen wir schon dreimal, ja viermal verhandelt haben, aber wir haben unsere Verpflichtungen immer gebrochen, wenn die Kündigung oder Verletzung des Vertrages zu unseren Gunsten und zum Schaden des Gegenübers geschehen konnte. Indessen haben wir immer Sorge getragen, so vorzugehen, daß bei den kapitalistischen Staaten ein lebhaftes Interesse erhalten blieb, mit uns neue Verträge abzuschließen. Der französisch-sowjetische Pakt stellt keine Ausnahme unserer allgemeinen Methoden dar. Wir sind immer bereit, eine Abmachung zu brechen, ganz gleichgültig, wie viele Unterschriften und Siegel an ihr angebracht sind. Es ist leicht zu verstehen, daß sich Europa ohne ein siegreiches Frankreich viel bequemer in eine Reihe von Sowjetrepubliken verwandeln könnte. Obgleich Großbritannien zu den Siegerstaaten gehört, beginnt es doch schon selbst, sich von seiner Niederlage Rechenschaft zu geben. Schon im Jahre 1933 wird es vielleicht seiner besten Kolonien beraubt sein und erleben müssen, daß seine politische Bedeutung beträchtlich zurückgeht.

Außerdem erklärte die Gesandtin, daß ihre Regierung einen Nichtangriffspakt mit Polen vor allem in der Hoffnung unterzeichnet hätte, einen ähnlichen mit Frankreich abzuschließen. „Für den Augenblick“, fügte sie hinzu, „ist es wichtig, die militärische Macht in Rechnung zu stellen, die Polen repräsentiert, eine Macht, die der deutschen sehr überlegen ist.“ Dann kam Madame Kollontay auf die baltischen Staaten zu sprechen und unterstrich den großen Erfolg, den die Sowjetdiplomatie hat buchen können, indem sie alle Bemühungen, einen antrussischen Block zu bilden, zunichte machte. Zuletzt hat die Vortragende auf das nachdrücklichste die Vorteile des türkischen Bündnisses erwähnt: „Unsere Abmachungen mit Ankara“, so erklärte sie, „sind die wertvollsten Verträge, die wir unterzeichnet haben; sie öffnen uns das Tor nach dem Orient. Der Weg nach Indien führt über die Türkei!“ Abschließend erteilte Mme. Kollontay dem Genossen Litwinow ein großes Lob, dessen „Vernebelungspolitik“ der dritten Internationale unschätzbare Dienste geleistet habe. Gaussen.“

Ehrung der OT-Arbeit

Berlin, 13. Mai

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Chefs der Organisation Todt, Reichsminister Speer, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern dem Leiter der OT-Zentrale, Ministerialdirektor Dorsch. Anlässlich einer Kundgebung, zu der sich Frontarbeiter und Ingenieure am Atlantikwall vereinten, überreichte Reichsminister Speer mit Worten der Anerkennung seinem verdienstvollen Mitarbeiter diese hohe Auszeichnung. Durch sie werden die persönliche Leistung Dorsch und die Arbeit der ganzen OT-Einsatztruppe West bei der Errichtung des Atlantikwalls geehrt. Ministerialdirektor Dorsch ist ein alter Mitarbeiter Dr. Todts. Er hat bei der Gründung der OT und bei deren späteren Leistungen entscheidend mitgewirkt. Das kameradschaftliche Vertrauensverhältnis, das Dr. Todt mit Dorsch verband, hat sich auch auf die Zusammenarbeit zwischen Reichsminister Speer als Chef der Organisation Todt und dem Leiter der OT-Zentrale übertragen.

In Albanien ist eine Kabinettsumbildung erfolgt

Ministerpräsident wurde Ekrem Libohova, Sekretär der albanischen faschistischen Partei.

Verlag und Druck: Lituanischer Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilh. Meisel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanienstr. 2, Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2

Tag in

Die S

Nun haben linge beisammen Kuckuck der Sänger (bei zuletzt die Mauersegler.

„Alle Vögel steht in Park blühen haben ihre K will nicht end

Einen Vog

staltete der Gruppe Litzm Volksbildungs vögel im Vo mer lernten a rung des V Schneider, e derten Sänger

Keine best

einer Anordn ung und v April) ist das Bettwische v holsaumarbe noch an Be werden. Aus Von bezugsb sowie von Be Haushaltswä Anordnung e schnitte nur stoffwaren v gabe, daß d wendungswe dungsstücken braucht. In d Kraft tritt versorgungsw Auf dieser L rücke, Dirm für Frauen, M

Wir verd

Wirtscha

Ein Teil d Frontkämpf den Krieg a oder noch e ihnen dadurc einer wirtsch sie dann ihr gau hat es sic macht, in die ten eine ang stenz zu biet Bestreben nic betont, sonde praktischen A Kriegsverhält botenien Eins Ausgestaltung schenen Betr die Durchfüh davon noch i erlassene Ver Interesse der Kameraden — Für Krieg l behandel ihr lich vor meh schaft für K geis gründt gauregionale die nach Abs benen Bötjel scher Hand. es noch über schaft geführ teilnehmer ab tangsgesellsch gleichartiger von Zilianen eigener Wirt so daß jeder ein geeignet Es ist das Be schaftliche G cherste die mäßigen Aus licher Punkt dieser Betrie viel ist in 19 Jahre schon kann man v lich anderes Zeit, Denoc Zeit zu tun. Erschwerni Krieges an e würdige Stüt verschaffen, Zeit wieder

Wolte

9) Ro

Vom To

waren die den Deutsc Handwerke neben ihre flagge die waren die durch ihre hundert Ja Vorväter v Lübeck ko des Ostens der Männe Geist ware

Den Ma

Banner die söhne ware gegen den herren arg Nun mußte Rechten de ken den E und absa empfangen

Und do

gegen. Je um mehr e Orden gin die Bürger stellt, daß lande wah

Zusammen- haben. Daß brecher die enge und Juden- was die auben ver- geschicklich- der Treu-

sch...

den kapin-

schon dreier wir ha- gebrochen, g des Ver- Schaden te. Indes- n so vor-

Staat

eb, mit uns- ransösisch- nse sind immer

en, ganz n und Sle-

cht zu vers- siegereiches

Reihe von n könnte.

egerstaaten

st, sich von

cht seinen

eben müs-

y beträcht-

daß ihm

mit Polen

hnet hätte,

uschließen.

zu, „ist es

chnung zu

ne Macht,

ist.“ Dann

baltschen

den gro-

te hat bu-

m, zunichte

e auf das

türki-

se Abma-

„sind un-

terzeich-

nach dem

über die

e, Kollon-

roßes Lob,

itten Inter-

stet habe-

sen.“

eren

alkomitee.

Versuche

alistischer

n, ander-

Konflikte

besteht im

Abma-

cher Art,

die es der

kapital-

gibt ihr

Hand, sie

nen Genfer

modie, an

en Farcen

der Par-

kung einer

ng dient, un-

talim

smus

Tag in Litzmannstadt

Die Schwalben sind da!

Nun haben wir alle unsere gefiederten Lieb-linge beisammen: nach dem Fink und Star und der Nachtigall kam der Kuckuck, nach dem Kuckuck der Pirol, dann der Gartenlaub- sänger (bei uns Sprachmeister genannt) und zuletzt die Schwalben und ihr Vetter, der Mauersegler.

„Alle Vögel sind schon da...“ Der Früh-ling steht in vollem Prunk. Im Garten und Park blühen die Fliederbäume. Die Kastanien haben ihre Kerzen aufgesteckt. „Das Blühen will nicht enden!...“ A. K.

Ein vogelkundlichen Spaziergang veran- staltete der Reichsbund für Vogelschutz, Gruppe Litzmannstadt, in Verbindung mit der Volksbildungsstätte. Diesmal wurden die Sing- vögel im Volkspark belauscht. Die Teilneh- mer lernten an diesem Morgen unter der Füh- rung des Vorsitzenden der Gruppe, Alfred Schneider, einen großen Teil unserer gefie- derten Sänger nach dem Gesang unterscheiden.

Keine bestickte Wäsche mehr! Auf Grund einer Anordnung der Reichsstellen für Klei- dung und verwandte Gebiete (RA. vom 29. April) ist das Besticken und Garnieren von Bettwäsche verboten. Maschinen und Hand- hohlsaararbeiten dürfen weder an Bettwäsche noch an Bettwäschestoffen mehr ausgeführt werden. Auch das Besticken und Garnieren von bezugsbeschränkten Geweben aller Art sowie von Bekleidungsstücken und Leib- und Haushaltswäsche ist verboten. Nach derselben Anordnung dürfen Reste und Fabrikations- schnitte nur zu versorgungswichtigen Spinn- stoffwaren verarbeitet werden mit der Maß- gabe, daß der ursprünglich festgelegte Ver- wendungszweck bei der Reparatur von Beklei- dungsstücken nicht innegehalten zu werden braucht. In der neuen Anordnung, die am 1. Mai in Kraft tritt, wird im übrigen die Liste nicht versorgungswichtiger Spinnstoffwaren ergänzt. Auf dieser Liste stehen unter anderem Hosenträger, Dirndlschürzen, Bettjacks, Krawatten für Frauen, Mädchen und Knaben usw.

Wir verdunkeln von 21.30 bis 4.30 Uhr

Wirtschaft der L. Z. Kriegsteilnehmer im Einzelhandel

Ein Teil des Dankes, den die Heimat unseren Frontkämpfern, besonders aber denen, die durch den Krieg auch körperliche Schäden erlitten haben oder noch erliden werden, schuldig ist, soll ihnen dadurch gegeben werden, daß man ihnen zu einer wirtschaftlichen Grundlage verhilft, auf der sie dann ihr Leben aufbauen können. Der Wert- heit hat es sich vor allen anderen zur Aufgabe ge- macht, in die Heimat zurückkehrenden Frontsolda- ten eine angemessene, gesunde wirtschaftliche Exis- tenz zu bieten, und Gauleiter Greiser hat dieses Bestreben nicht nur häufig mit starkem Nachdruck betont, sondern ihm auch schon entsprechenden praktischen Ausdruck geben lassen. Die durch die Kriegsverhältnisse jetzt noch mehr als bisher ge- botenen Einschränkungen in der Herrichtung und Ausgestaltung solcher für Kriegsteilnehmer vorge- sehenen Betriebe machen natürlich im Augenblick die Durchführung dieser Aktion sehr schwierig, sind noch ganz abgesehen, daß der im Vorjahr erlassene Verkaufsstopp für solche Objekte — im Interesse der jetzt noch an der Front kämpfenden Kameraden — sie ebenfalls einschränkt.

Für Kriegsteilnehmer, die sich künftig im Ein- zelhandel ihre Existenz suchen wollen, ist bekannt- lich vor mehr als zwei Jahren die Auffanggesell- schaft für Kriegsteilnehmerbetriebe des Einzelhan- dels gegründet worden, die für die einzelnen Ort- sauregionale organisiert wurde. Diese übernahm die nach Abschluß der Umsiedlungsaktion verblie- benen Betriebe aus ehemals polnischer oder jüdi- scher Hand. Hier im Litzmannstädter Bezirk sind es noch über 600 Geschäfte, die durch die Gesell- schaft geführt werden und die später an Kriegs- teilnehmer abgegeben werden. Beauftragte der Auf- fanggesellschaft führen jeweils eine Gruppe stets gleichartiger Betriebe, die aber nun nicht nach Art von Filialen geleitet werden, sondern in absolut eigener Wirtschaftsführung und Rechnungslegung, so daß jederzeit die Abgabe und Übernahme an einen geeigneten Kriegsteilnehmer erfolgen könnte. Es ist das Bestreben, von vornherein gesunde wirt- schaftliche Grundlagen, sowohl nach der Verbrau- chersseite der Kunden als auch nach der kosten- mäßigen Auslastung zu schaffen. Ein sehr wesent- licher Punkt ist natürlich die Ausgestaltung aller dieser Betriebe nach deutschen Gesichtspunkten. Viel ist in dieser Beziehung im Laufe der zwei Jahre schon geschehen, und von allen Betrieben kann man wohl sagen, daß sie bereits ein wesent- lich anderes Aussehen tragen als zu polnischer Zeit. Dennoch bleibt genügend für die kommende Zeit zu tun. In welchem Umfange man trotz aller Erschwernisse durch die Notwendigkeit des totalen Krieges an der Arbeit ist, den Kriegsteilnehmern würdige Stätten ihres wirtschaftlichen Wirkens zu verschaffen, beweist die Tatsache, daß in nächster Zeit wieder 14 Betriebe übergeben werden sollen,

Eine ganze Stadt treibt Leibesübungen

Vom Oberbürgermeister bis zu den Jüngsten — alles turnt und schwimmt mit

Zu keiner Zeit, mit Ausnahme der Olym- pischen Spiele 1936 in Berlin, ist den Leibes- übungen eine so große Wichtigkeit beigemess- en worden, wie jetzt im Kriege. Wenn früher allgemein vom Sport gesprochen wurde, nahm jedermann an, daß es sich nur um einen Zeit- vertreib besonderer Art handelte. Heute ist der Sport nicht nur politisch wichtig, sondern auch in den Rahmen der kriegswichtigen Aufgabe einbezogen worden.

Tausende deutscher Sportler stehen an der Front und verfolgen mit Aufmerksamkeit das Sportgeschehen in der Heimat. Wiederum tau- sende Soldaten benutzen jede Gelegenheit, auch unmittelbar hinter der Front in altgewohnter Weise Sport zu treiben. Uns in der Heimat, ob Mann oder Frau, fällt die Aufgabe zu, neben dem schon umfangreichen Berufs- und ehren- amtlichen Einsatz dafür zu sorgen, daß wir körperlich unseren Kriegsaufgaben in der Heim- at jederzeit gewachsen sind. Ein Mittel hier- zu sind die Leibesübungen!

Es ist müßig, davon zu sprechen, daß man mit anderen Arbeiten überlastet ist und keine Zeit für die sportliche Betätigung erübrigen kann. Das beste Beispiel geben uns, wie schon erwähnt, unsere Soldaten, die trotz ihres Ein- satzes immer wieder mit Begeisterung bei Wettkämpfen aktiv mitmachen.

Ein sportlicher Querschnitt aus dem Leben einer Stadt kann zahlenmäßig und rein äußer- lich sehr interessant sein. Sehr viele Litzmann- städter werden erstaunt sein, zu hören, daß im Vorjahre rund 300 000 deutsche Menschen das Städtische Hallenbad besuchten. So man- cher wird bei dieser Gelegenheit überhaupt erst einmal erfahren, daß wir ein Hallenbad be- sitzen! Die vorhandenen Sportplätze wur- den von über 120 000 Volksgenossen im ver- gangenen Jahre in Anspruch genommen, wäh- rend die städtischen Turnhallen bis zum Äußersten ausgenutzt wurden. 40 000 Turner und Sportler übten in den Wintermonaten und erholten sich hierbei von ihrer Berufstätigkeit.

Sehr anschaulich sind die Feststellungen gewesen, war in Litzmannstadt eigentlich Sport treibt. Eine erfreuliche Tatsache ergab die Wahrnehmung, daß unser Stadtober-

haupt, sein Vertreter und die leitenden Be- amten mit zu denen gehören, die schon vor dem Beginn ihres Dienstes entweder turnen, schwimmen oder laufen. Wer hat es gewußt, daß unser Städtisches Orchester regelmäßig turnt und schwimmt? Oder wußten Sie, daß das Stadttheater häufig die „Breiter, die die Welt bedeuten“, mit dem grünen Rasen oder mit dem Schwimmbecken vertauscht? Der Stab der Kreisleitung der NSDAP. führt nach Beendigung der Dienstzeit eine fröhliche kör- perliche Schulung durch. Die Frauenschaft, die Hausfrauen, unsere Kleinen und Kleinsten, Kin- der vom dritten Lebensjahre an, H.J., BDM, J.V., Polizei, Wehrmacht, Verwundete, Luftnach- richten-Helferinnen, Gendarmerie, die Betriebe, die der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen sind, die Post, die Reichsbahn, die Regierung u. a.; sie alle treiben Leibesübungen in irgend- einer Form. Sie alle bilden das wirtschaftliche und kulturelle Leben in unserer Stadt, und demnach kann man wohl sagen: Eine ganze Stadt, vom Oberbürgermeister an bis zum letz- ten Volksgenossen, treibt Sport!

Während der Nationalsozialistische Reichs- bund für Leibesübungen (NSRL) und das Sportamt „Kraft durch Freude“ der Deutschen Arbeitsfront den Leibesübungen die äußere Form und das Gesetz geben, sorgt das Stadtamt für Leibesübungen als sportrichtunggebende und sportaufsichtfüh- rende Stelle, dank dem Verständnis unseres Oberbürgermeisters, für reibungslosen Ablauf. Das, wofür der Pole nie ein Verständnis gehabt hat, ist nun auf dem Gebiete des Übungsstätten- baus, soweit es die Kriegsverhältnisse gestat- ten, geschaffen worden: Normung der Sport- anlagen. Das Stadion hat ein deutsches Gesicht erhalten, und gleich ihm sind auch andere Sportanlagen so hergerichtet, daß sie den deut- schen Verhältnissen annähernd entsprechen. Das beste Geschenk, das uns die Stadt Litz- mannstadt bringen konnte, war das „Strand- bad in Erzhausen“ mit seiner fast 1000 Meter langen und 60 Meter breiten Wasser- fläche. Wer hätte es für möglich gehalten, daß an schönen Sonntagen bis zu 10 000 Menschen dort die Freuden des Wassersportes genießen können?

Wenn die Stadt am 16. Mai wieder das Strandbad eröffnet, wird es in Form eines klei- nen Volksfestes geschehen. Auch hier werden wiederum die Leibesübungen den äußeren Rahmen abgeben, Segeln, Paddeln, Rudern, Leicht- athletik, Gymnastik der Frauen, Spiele und an- dere Sportarten geben jedem Volksgenossen Gelegenheit, sich frisch-fröhlich zu betätigen. Wie überhaupt alle sportlichen Anlagen der Stadt die Bevölkerung einladen, sich dort rege zu beteiligen.

Auszeichnung. Dem Gefeierten Willi Roch- litzer aus Litzmannstadt wurde das Kriegsver- dienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern verliehen.

Vorzug für Arbeitsdienst-Führerinnen

Die Versorgungsregelung für RAD-Führerinnen wurde soeben wesentlich ausgebaut

Der Reichsminister hat weitere Bestimmun- gen zum Führeorge- und Versorgungs-gesetz für die weiblichen Angehörigen des Reichsarbeits- dienstes erlassen. Dadurch erfährt die Versor- gungsregelung für RAD-Führerinnen einen we- sentlichen Ausbau. Zunächst wird eine An- rechnung von bis zwei Jahren Ausbildungs- zeit bei ehemaligen Lehrerinnen, Volkspflege- rinnen und Jugendleiterinnen, ländlichen Haus- haltspflegerinnen und Hauswirtschaftsleiterin- nen sowie ehemaligen Krankenschwestern, Säuglingen und Kleinkinderchwestern und Kin- dergärtnerinnen auf das Versorgungsdienstalter festgesetzt. Gerade die Träger der genannten Berufe, die dann als RAD-Führerinnen über- wechseln, sind für diesen jungen weiblichen Führungsberuf besonders geeignet. Ferner wird bestimmt, daß RAD-Führerinnen, die sich auf Grund des Reichsarbeitsdienstes um Über- nahme in Beamten- und Angestelltenstellung des öffentlichen Dienstes bewerben, bei den zweckmäßig mit weiblichen Personen zu be- setzenden Stellen vor allen sonstigen Bewer- bern bevorzugt zu berücksichtigen sind. Die Bewerbung ist jedoch nur innerhalb von zwei

Frühling 1943

Niemals haben wir so dich erlebt. Als da wir alle dem Tod so nah: Deine frühe Säße, wie atmend sie webt, Deine zarte Bläue, wie nie unser Aug sie sah.

Wunder um Wunder saugen wir ein, Wie der Verdurstende leert den Krug. Scheuch uns das Dunkel, Frühmorgenscheln. Nimmer haben Lichts wir genug, nie und nimmer genug.

Max Hinrichs

Die neue Wochenchau

Japanische Filmstreifen von großer Dramatik zeigt uns die neue Deutsche Wochenchau. Im Raum von Guadalcanar stoßen japanische Flieger auf den USA-Flugzeugträger „Hornet“. Undurch- dringlich scheint der Sperrriegel, den die Flak des Flugzeugträgers legt. Der Raum rings über dem Schiff ist angefüllt mit den Rauchkronen der Geschosse. Zwischen ihnen aber jagen die japani- schen Torpedoflugzeuge. Unüberwindbarer Helde- mut, unbeugsame Willensentschlossenheit führen ihre Angriffe zum Ziel. Feuer bricht aus, Rauch- schwaden schnellen hoch. Wohl wird das 20 000 Tonnen große Schiff, das erst zwei Monate vor Be- ginn des Krieges im Pazifik in den Dienst gestellt wurde, abgeschleppt. Doch vergebens: der Riese sinkt!

Von äußerem Osten sehen wir Aufnahmen der Nachschubkolonnen, die sich durch unheimliche Schlammassen vorwärtsarbeiten. Auf hölzernen Schienen, die aus aneinandergelegten Baumstäm- men entstanden, rollt eine Feldbahn vor. Wo der Schlamm sich immer zäher erweist, werden Pferde eingesetzt. In einer freien Stunde gestalten sich die Männer hinter der Hauptkampflinie durch ein Wa- genrennen mit den Bauernpferden eine Stunde froher Ausgelassenheit, deren Ertrag dem deut- schen Roten Kreuz zufließt. An der Südfrent be- sucht Reichsführer 44 Himmler die 44-Männer, die sich in der Schlacht um Charkow besonders aus- zeichneten. Wir sehen klare entschlossene Gesich- ter, in den Panzeruniformen mächtig wirkende Ge- stalten.

Den Abschluss aller dieser Bilder klar ausgerich- teter Willenskräfte bildet ein Großeinmarsch unserer Stukas. Menschlicher Geist und Angriffsentschlo- senheit sind hier zur Wucht sirenenbrüllender stür- zender Maschinen geballt. Ein intensiver Aus- druck moderner soldatischer Kraft als im diesem in fast senkrechtem Sturz angreifender Flugzeuge ist kaum denkbar. Fritz Gay

DRK-Spende. Auf einer Goldenen-Hochzeits- Feier in Radegast sind 200 RM. für das Deutsche Rote Kreuz gesammelt worden.

Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15—15.30: Weisen von der Waterkant. 15.30—16: Bach, Beethoven (Violinmusik). 16—17: Aus Oper und Konzert. 17.15—18.30: Tänzrische Charakterstücke. 19.45—20: Dr.-Goebbels-Artikel: „Das große Wagnis.“ 20.15—21: Beliebte Unterhaltungsweisen. 21—22: Musik im Mai. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Von Reznicek bis Schadowitz. 20.15—21: Sinfonische Musik von Karl Höller. 21—22: „Albert Lortzings Berliner Jahr.“

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung — Kreisbildungsamt. Angehörige der Volks- liste III und IV! Die für Sonntag, den 16. d. M., angezeigte Schulung in den bekannten Schulungsräumen am Sonnt- ag, den 23. d. M., verliert werden. Diese Schulung beginnt 10 Uhr für alle Kompanien Hof der Staatlichen Ober- schule I für Mädchen, Schlageterstr. 140. Antritt 9.50 Uhr. Redner und Unterführer zur selben Zeit zur Stelle.

Og. Heinenhof. Freitag 19.30 Uhr bei Kaminski Schu- lung Pol. L. und Mitarbeiter aller Gliederungen. Anschlie- ßend Besprechung betr. Muttertag. Sonntag 10.30 Uhr bei Kaminski Muttertagfeier. Og. Friedrichshagen. Freitag, 19.45 Uhr Og.-Heim Schulungsabend Pol. Leiter Walter und Warte.

Wirtschaftsnotizen

Die bisherige Berufsbezeichnung „vereidigter Bücherrevisor“ wird auf Grund der Verordnung über den Zusammenschluß auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Prüfungs- und Treuhandwesens vom 23. 3. 43 (RGBl. I S. 157) durch die Bezeich- nung „vereidigter Buchprüfer“ ersetzt. Die Füh- rung der Bezeichnung „Bücherrevisor“ ist nach Maßgabe dieses Gesetzes vom 1. 6. 43 an verboten. Bestraft wird, wer, ohne als Buchprüfer öffentlich bestellt zu sein, sich als Buchprüfer bezeichnet oder sich eine ähnliche Bezeichnung beilegt.

Der Kriegszuschlag auf Schamwein ist laut Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft durch die sofort bei Empfang der Ware vom Käufer in bar oder durch Nach- nahme zu erheben. In den Fällen, in denen Erhe- bung durch Nachnahme unmöglich ist, sind die Lieferanten berechtigt, Vorauszahlung des Kriegs- zuschlages zu fordern.

Landmaschinenfabrik in Litzmannstadt. Hier ist mit einem Stammkapital von 50 000 RM. die Knud- sen & Co. G.m.b.H., Landmaschinenfabrik, gegrün- det worden. Geschäftsführer sind Kaufmann E. K. Baum in Trittau i. H. und Ingenieur K. Ch. G. Knudsen, Rahlstedt.

Eine neue Art von Baumwolle ist, wie aus Scho- narn gemeldet wird, dort durch den Wirtschafts- berater der Militärverwaltung gefunden worden. Sie steht der ägyptischen Baumwolle kaum nach und wird in allen südlichen Gebieten angebaut werden, falls die Regenfälle nicht zu groß sind.

Wolter von Plettenberg

Roman von Hans Friedrich Blunck

Vom Tor bis zu der zerstörten Burg Rigas waren die Straßen schwarz von Menschen, die den Deutschmeister sehen wollten. Die freien Handwerke waren die ersten, die ihn grüßten; neben ihnen standen unter der roten Stadt- flagge die Männer der „Großen Gilde“, das waren die Kaufleute, die den wilden Osten durch ihren Wagemut erschlossen hatten. Vier- hundert Jahre waren bald vorüber, seitdem ihre Vorväter von Segeberg, Soest, Hamburg und Lübeck kommend, die Stadt Riga, die Krone des Ostens, gegründet hatten. Aber der Mut der Männer und ihre Freude und ihr kühner Geist waren die gleichen geblieben.

Den Markt umsäumten unter dem schwarzen Banner die berittenen Junker. Reiche Bürger- söhne waren es, die sich noch jüngst beim Kampf gegen den Orden ausgezeichnet und den Kreuz- herren arg zugesetzt hatten, ehe sie sich fügten. Nun mußten sie zusehen, wie Plettenberg, zur Rechten den Ordenskomtur von Riga, zur Lin- ken den Bürgermeister, vor ihr Rathaus ritt und absaß, um den Ehrentrunk der Stadt zu empfangen.

Und doch riefen auch sie dem Meister ent- gegen. Jeder fühlte, daß es in diesen Tagen um mehr als um den Zwist zwischen Riga und Orden ging. An das Los Nowgorods dachten die Bürger. Allzulange hatten sie sich vorge- stellt, daß ein gefestigter Friede d'e Städte Liv- lands wahrte. Zar Iwan hatte sie eines andern

belehrt. Nun stand der Meister der Ritter- schaft, der einzige, der zu ihrem Schutz bereit war, vor ihnen; groß, barhäuptig, das dunkle Kreuz des Glaubens auf der Brust. Der Ordens- schild ruhte an seinem linken Knie, der Gold- knauf des Schwerts, auf das er sich stützte, funkelte in der rechten Faust. Als man ihm den Becher reichte, schwenkte er den Wein, ehe er ihn zu den Lippen hob, langsam im Kreis, so daß ein jeder fühlte, es ginge ihn an. Sehr feierlich grüßten auch die Herren vom Rat zurück.

Nicht alle Rigaer waren auf Markt und Straßen. Wen nicht Amt oder Neugier in der Stadt gehalten hatte, der lag auf Lachsfang an der Düna. Es waren jetzt goldene Tage, viel Beute brachte der Strom herauf. Wer ein Boot, eine Jolle oder auch nur einen Bachtroß besaß, war dabei, mitanzusehen, wie die Fischer die Lachetze stellten, die bald schwer und zornig im Wasser hin und her trieben, so daß sie schleunigst an Land geholt werden mußten.

Fliegende Händler standen auf den Deichen und boten Kuchen und Zuckerwerk feil, kluge Wirtinnen hatten ein Fäßchen Schnaps oder gar einige Tonnen Bier vor die Tore gefahren, hatten ein Zeit aufgeschlagen und versorgten die e'rrigen Einkäufer mit Mut und Zuversicht. Nur das Gesinde hörte das Geschrei mit scheel- len Ohren. Es wußte, daß es nun Monate hin- durch Lachs bekam, zum Morgenbrot, zum Mit- tag und zum Abend noch einmal. Denn wenn der hohe Rat auch, um die aufrührerische Ge- sinnung zu dämpfen, verordnet hatte, daß man die Knappen, Knechte, Mägde und Wäscherin-

nen „nur dreimal in der Woche vom Fisch Salm mahzeiten dürfe“, so drang doch jeder Bürger heimlich in seinem Haus darauf, den Segen Gottes nicht umkommen zu lassen.

Glühend heiß war schon der Morgen ge- wesen, und das Wasser strudelte von gewit- terlichen Lichtern. Es war ein Tag, wo selbst die Herren Ritter und dienenden Brüder die Neugier plagte, so daß einige sich Urlaub erbeten und vom Schloßquartier aus auf brei- ten Pfaden d'e Deiche und Straßen vom Tor entlangerritten waren. Um der Erbauung wil- len, sagten die Priesterbrüder. Um der schö- nen Jungfern willen, lästerten die Bürger. Wie dem sei, auch der Ritter Johann hatte ein Recht auf Urlaub, und weil er seinem Neffen Wolter den Lachsfang auf dem Düna- fluß und den Grund des großen Jauchzens erklären wollte, das die Ufer, Holme und Werder des Stromes erfüllte, hatte er ihn sich zur Begleitung erbeten, wie es sich ziemt.

Nun kannten die beiden Herren aber nicht den Übermut der Rigaer zu Fuß, zu Pferd und in hohen Wagen an den Tagen, wenn der Sommerlachs den Strom hinaufkommt. Schon bald scharte sich ausgelassenes Volk zusam- men, grüßte, ließ die Ritter hochleben und sparte nicht mit losen Bemerkungen; dicke Fleischer rangen ihre Hände über die prächt- igen Pferde, und die schmucken Jungfern sch'enen weinen zu wollen um solch junges Blut, das im Orden diente, statt mit ihnen schönzutun.

Die beiden Herren lachten mit den Ri- gaern, sahen einander aber mahnend an und

glaubten, es sei wohl besser, umzukehren. Sie trieben die Rosse an und wollten einen stilleren Damm erreichen. Als sie indes das letzte Gedränge zu durchqueren suchten, be- gegneten sie zu Herrn Johanns Verdrub einer Kutsche, die sie schon einmal gesehen zu ha- ben meinten — sehr altertümlich, so wie man sie in Rußland zu fahren pflegte. Mehr noch, jemand rief nach ihnen, der Wagenschlag öffnete sich und das Freifräulein Töwden neigte sich heraus, hinter ihr die schöne May. Und obwohl es gewiß in Riga n'cht zur fräulichen Zucht gehörte, auch Kutscher und Diener ein besorgtes Gesicht machten, wink- ten die beiden den Ordensrossen oder ihren Reitern zu und erklärten, sie hätten sich noch für die Errichtung im Krug „Stowedder“ zu bedanken.

Das heißt, das Wort führte eigentlich nur Barbara Töwden, die nicht im geringsten ver- stand, warum die ritterlichen Herren so be- fangen schienen. Johann Plettenberg kam zu- statten, daß er zu lächeln vermochte, ohne sich Mühe zu geben, das sah heute nach höf- licher Freundlichkeit aus. Der junge Wolter aber, der den Ernst des Vaters ohne den fei- nen lebenskundigen Spott an sich hatte, meinte, daß alle Bürger der Stadt R'ga just auf ihn blickten. Nach einiger Zeit, während der er schweigend zuhörte, was alles Barbara Töwden zu erzählen hatte, merkte er, daß sein Blick wieder und wieder die schöne May streifte, ihm fiel brennend ein, daß sie sich einst in ihrer Not an ihn gelehnt und gelacht und geschluchzt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Wartheland

Letzter Dienst für einen Gefallenen

Es sollte sein letzter Brief an die Mutter sein, den die Kameraden in seiner Brusttasche fanden und den sie mangels einer Anschrift nicht weiterleiten konnten. So wanderte dieser Brief zu uns und es gelang — durch die Hilfe aller — die Heimatanschrift des im Osten gefallenen Umsiedlers aus dem Buchenland zu erfahren, da mittlerweile die Eltern angesiedelt waren.

Nun erfüllt es uns mit Stolz und Freude, all die vielen Beweise der Anteilnahme zu verspüren, die von überall her zu uns kommen. Alle sind sie bereit, dem toten Kameraden, der sein Höchstes für Führer und Volk — für einen jeden einzelnen von uns — gegeben hat, einen letzten Dienst zu erweisen und ihm einen stillen Dank abzustatten. Könnte es einen schöneren und sprechenderen Beweis unserer großen deutschen Schicksalsgemeinschaft und -verbundenheit geben?

Erschütternd lesen wir die Zeilen der Mutter. Der Schmerz, der sie im vergangenen Jahr getroffen hat, lebt neu auf und spricht aus ihren Worten. In stiller Ehrfurcht neigen wir uns vor dem toten Helden, der einst, dem Ruf des Führers folgend, mit seinen Angehörigen aus dem Buchenland umgesiedelt ist und dem es nicht mehr vergönnt war, die neue deutsche Heimat und den Hof der Eltern zu sehen.

I. D.

Waldrode

Die schöne und zweckmäßige Kleingartengestaltung. In der Monatsitzung des Kleingarten- und Kleintierzuchtvereins Waldrode sprach der Bürgermeister über Gartengestaltung. Er betonte, daß sich die Kleingärten in das Bild der Stadt einfügen müßten, wobei neben aller Zweckmäßigkeit auch die Schönheit der Anlage nicht unberücksichtigt gelassen werden sollte. Weiterhin sprach er über die Grünanlagen im Stadtgebiet, die Waldrode in diesem Jahre bereits ein bedeutend schöneres Aussehen gegeben hätten. Daran anschließend erfolgte eine lebhafte Aussprache über die Kleintierhaltung und die Bewirtschaftung der Gärten. Der Kleingarten- und Kleintierzuchtverein kann mit Stolz auf die in dem Jahre seines Bestehens gezeigten Leistungen zurückblicken. Es wird hier nicht nur für die Sicherung der Ernährung, sondern auch für die Verschönerung des Stadtbildes mit allen Kräften gearbeitet.

Kutno

Es. Eine Sitzung der Amtskommissare und Bürgermeister des Kreises Kutno wurde dieser Tage unter dem Vorsitz des hiesigen Landratsvertreter, Oberlandrats Molsen, durchgeführt, an der auch der zur Zeit von der Front auf Urlaub weilende Landrat Trende als Gast teilnahm.

Vor wirklicher Arbeit „türmten“ von jeher die Juden

Schachern und Stehlen ist ihr Lebenselement / Wie man sich schon vor 150 Jahren ihrer im Osten erfolgreich erwehrt

Das nomadenhafte, wurzellose Wesen der jüdischen Schmarotzer, die immer da ernten wollen, wo andere gesät haben, ist eine Tatsache von alters her. In unserem weiten, glücklich befreiten Osten ist früher das Streben des Juden, andere um den Lohn ihrer Hände Arbeit zu bringen, besonders kraß hervorgetreten. Und es ist ein wirkliches Glück, daß diesem Wucherer- und Schmarotzertum nun endgültig durch unsere nationalsozialistische Führung des Reiches ein Riegel vorgeschoben wurde.

Es ist doch merkwürdig, daß der Jude, der stets der ehrlichen Hände Arbeit, vor allem dem schweren Dienst des Bauern, abhold war, sich gerade auf landwirtschaftliche Gebiete stürzte, um dort seinen „Giftweizen“ des Zinseneinstreichens und Grundstückschachens pflanzen zu sehen. Er ging dabei von dem Standpunkt aus, daß erstens gerade auf dem Bauernhof die Naturalien das hauptsächlichste Zahlungsmittel waren und Bargeld erst an zweiter Stelle kam. Dort nun schaltete sich der „Hofjude“ ein, um übermäßige Zinsgewinne für ausgetriebene Summen einzustreichen oder aber — was noch schändlicher war — den vielleicht verschuldeten Hof für ein Spottgeld in seine Finger zu bekommen. Daher ist es gerade im Osten auffallend, daß der Jude sehr oft leibhaftig in ärmliche Gegenden zog, sich Landstriche mit schlechtem Boden aussuchte, um hier die notleidenden Menschen zum ums Letzten zu bringen, sie restlos auszubeuten. Diese Einstellung aber war der der Hyäne im Tierreich vergleichbar, die ja bekanntlich vom Aas lebt.

Bodenspekulation ist eine der übelsten Untugenden des Judentums, das den Acker als Geschenk der Natur an die Menschen zu einem lächerlichen Handelsobjekt zu machen suchte, ihn zum bloßen Börsenpapier herabwürdigte. Für billiges Land hatte dies landfremde Gesindel immer Interesse, weil es damit seine schmutzigen Geschäfte machte. Und damit brachte es manchen ehrlichen Bauern an den Bettelstab.

Beispiel aus Kreis Turek

Gerade diesbezüglich galt für das flache Land gar zu oft das Sprichwort: „Die ich rief, die Geisler, werde ich nun nicht los.“ Dies sollte auch — es sind jetzt etwa 150 Jahre her — ein Gutsbesitzer im heutigen Gebiet des Warthelandes erfahren, der sich entschlossen hatte, sein Besitztum aufzuteilen und die einzelnen Parzellen bis auf ein Restgut zu verkaufen. Es war in Boroschewiko (Gemeinde Niewiesch, im Kreis Turek).

Und siehe da, es kamen die jüdischen Geschäftemacher in hellen Scharen angelaufen, witterten eine große Chance für sich und waren sich darin einig, hier mitten in ruhiger bäuerlicher Gegend eine desto unruhigere Judenstadt einzurichten. Wie ein Heuschreckenschwarm wollten sie dann nach ihrer alten

betrügerischen Methode das umliegende Land überschwemmen und aussaugen. Also, jener Gutsbesitzer verkaufte Hunderte von kleinen Landparzellen an jüdische Krämer, die nun eines Tages mit Sack und Pack — es mag dem Verkäufer ob dieser häßlich schmerzigen Karawane Angst geworden sein — in ihr neues Vernichtungsobjekt, denn von Tätigkeitsfeld konnte man ja bei dem faulen Pack nicht sprechen, einzogen. Die Befürchtungen des Gutsbesitzers sollten sich gar zu schnell als berechtigt erweisen.

Kaum waren die Juden erschienen, als von seinem Restgut alles, aber auch alles verschwand, was nicht niet- und nagelfest war. Wie sollte er sich nun schützen, ganz vom Judenbesitz eingekesselt und umrinnt?

Werdendes Judentum selbst aufgeben

Er kam auf die gute Idee, diese jüdischen Mitbewohner zu Leibeigenen zu machen, sie einfach vor den Pflug spannen zu lassen, bis sie sich ihre langen Finger abgewöhnten. Doch darauf brauchte er gar nicht zu warten. Als die Juden diese Besserungsmaßnahmen sahen, rissen sie bei Nacht und Nebel aus, ließen gegen alle Gewohnheit ihren leicht erworbenen Boden im Stich und verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Der Denkwürdige von Boroschewiko hatte sie an der empfindlichsten Stelle getroffen, nämlich an der, wo wirklich körperliche Arbeit beginnt. So war dieser Besitz wider Erwarten erneut in die Hand eines ursprünglichen Herrn gekommen und die geplante Judenstadt im Kreis Turek glücklich von

ihren eigenen Urhebern wieder abgelassen. Es ist kennzeichnend bei dieser einzigartigen Judenaustreibung von Boroschewiko, daß sich dieser Fall gerade bei der freundschaftlichen Bevölkerung im Gedächtnis erhalten hat, die von ihm spricht, wenn sie die Arbeitsscheu der Juden veranschaulichen will. Kn.

Flugwache gab ein Beispiel

Was unsere Soldaten in die Hand nehmen, hat Hand und Fuß. Selbst wenn es heißt, in der Sammeltätigkeit des WHW. eine Schlacht zu gewinnen, stellen sie ihren Mann und erfechten den Sieg. So wurde am Wehrmachtssammeltag von einer einzigen Flugwache einer Luftnachrichten-Kompanie im Warthegau von nur wenigen Soldaten dieser Wache der hohe Betrag von 3543,15 RM. gesammelt, wobei zu berücksichtigen ist, daß als Arbeitsgebiet ausschließlich nur kleinere Ortschaften in Frage kamen und außerdem noch andere Einheiten und Mitglieder anderer Organisationen sammelten. Dieser außergewöhnlich hohe Erfolg ist wohl einmalig und zeugt von einem gesunden Geist und dem unerschütterlichen Glauben an den vollen Erfolg.

Ein Feldpostträger hingerichtet

Am 4. Mai 1943 ist der am 27. 2. 1895 geborene Michael Britting aus Posen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Posen als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Er hat als Postbeamter in großem Umfang Feldpost- und Kriegsgefangenenposten beraubt.

L. Z.-Sport vom Tage Aufruf zur Kriegs-Vereinsmeisterschaft 1943

Der Sportgaulführer des Gaues Wartheland, SA-Sturmabführer Kriewald, erläßt folgenden Aufruf an die Sportgemeinschaften des Warthelandes:

Der Start zur diesjährigen Deutschen Kriegs-Vereinsmeisterschaft (DKVM.) steht nahe bevor. Auch im Warthegau haben diese Wettkämpfe Eingang gefunden; jedoch ist ihre weitere Verbreitung noch erforderlich und der Ausbau zu der Einbau in Volkssporttage anzustreben. Die DKVM. war ursprünglich eine reine Angelegenheit der Leichtathleten, die damit alle Einzelkämpfer in einem Mannschaftskampf vereinigen wollte, wo die Leistungen des Zweiten und Dritten genau so viel wert und entscheidend sind, wie die des Ersten. Eine zweckmäßige Klasseneinteilung ermöglichte jeder, auch der kleinsten Gemeinschaft, die Beteiligung. Heute ist die DKVM. eine Angelegenheit aller deutschen Sportler, an der sich Turner, Fußballer, Handballer, Wassersportler, Tennisplayer, Schläufer usw. beteiligen. Es handelt sich also keinesfalls mehr um eine Sache, die nur die Leichtathleten angeht; sondern diese umfassende Prüfung ist ein sichtbarer Wertmesser für den Leistungsgrad unserer NSRL-Gemeinschaften geworden. Keine der Sportgemeinschaften des Warthegaus wird also in diesem Jahre abseits stehen, als ginge sie die Angelegenheit nichts an.

In klarer Erkenntnis der Notwendigkeit der Verbreitung der DKVM. im Warthegau weise ich heute darauf hin, daß in diesem Jahre die Teilnahme aller Sportgemeinschaften des Warthegaus erreicht werden muß und erwarte, daß von allen maßgebenden Stellen Aufgabe und Ziel klar erkannt werden und daß jeder sein Handeln danach einstellt. Insbesondere erwarte ich eine rege Beteiligung bei den Frauen. Jeder Sportgemeinschaft ist es bei gutem Willen möglich, wenigstens eine Mannschaft zu stellen. Wo Fußball- oder Handballmannschaften geführt werden, ist es ein Leichtes, sogar zwei oder mehr Mannschaften auf die Beine zu bringen. Die Sportkreisleiter bzw. Kreisvorsitzende werden in Gemeinschaft mit ihren Kreisführern für Leichtathletik die Sportgemeinschaften bei ihrem Einsatzwillen beraten. Leitgedanke unseres Handelns muß sein: Wir können, wir wollen, wir werden es schaffen!

Spielplan der zweiten Handballvorrunde

Der 23. Mai bringt die Fortsetzung der Kämpfe um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer mit den acht Spielen der zweiten Vorrunde. Diese bringt folgende Begegnungen: In Hamburg: SGOP. Hamburg — Kieler HTV. 44. in Recklinghausen: SGOP. Recklinghausen — Tura Gröppeligen. in Straßburg: LSV. Straßburg — SV. Mannheim-Waldhof. in Eßlingen: Edlinger TSV. — MTSV. Schweinfurt. in München: TV. Milbertshofen — SGOP. Wien. in Brieg: LSV. Reinecke — SGOP. Kattowitz. in Dessau: Dessau 98 — SG. Dresden. in Berlin: Berliner HLC. gegen den Sieger aus dem Spiel LSV. Rahmel — SV. Prussia-Samlund Königsberg.

FAMILIENANZEIGEN

Die Geburt ihres ersten Kindes, ASTRIED, zeigen in dankbarer Freude an: Irene Schatrick, geb. Pahl, Romuald Schatrick, z. Z. im Felde, Litzmannstadt, Privatambulanz Dr. von Knoore, den 12. 5. 1943.

FRANZ JOSEF, Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters geben bekannt: Marianne Trillsch, geb. Dalhaus, Dr. med. Franz Trillsch, Litzmannstadt, den 11. 5. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: MARIA CLAUSSEN — Kiel, WALTER RÜDIGER, z. Z. Kriegsmarine — Litzmannstadt.

Unsere am 15. Mai 1943 stattfindende Kriegstraumung geben bekannt: Adolf, ADOLF KLING, z. Z. auf Urlaub, mit EUGENIE ERNA JÄGER, Kol. Galkowek, Kreis Litzmannstadt.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 1. 5. 10 Uhr abends, unser lieber, guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Kusin

Ludwig Rohle im Alter von 81 Jahren. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonntag, den 15. 5., um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes, Gartenstraße, aus statt.

Die trauernde Familie.

Am 11. 5. 1943 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Julianne Schmuland geb. Kirsch im Alter von 81 Jahren. Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 14. 5. 1943, um 11 Uhr vom Trauerhause, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 10, aus statt.

Die trauernden Angehörigen.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 7. 5. 1943 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Marie Arndt geb. Fischer im Alter von 86 Jahren. Die Beerdigung fand am 8. 5. 1943 vom Trauerhause aus statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Tomaschow Alex-Müller-Straße 11.

Nach kurzem Glück ist unser Sonnenschein Doris von uns gegangen. Amalie Mink, geb. Fink, Albert Mink, Ostrowo, 12. 5. 1943.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

187/43. Ausgabe von Kochfleisch. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Fischkleinverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort 250 g Kochfleisch auf den Abschnitt 6 der Fischkarte:

Aufhanges.	Nr. 1651 — 2600	Mündel, Gustav	Nr. 671 — 2070
Follak, Alfons	601 — 1300	Uwasiak, Karl	551 — 1030
Hampel, Hugo	1271 — 2920	Roth, Irma	681 — 2560
Laudel, Klara	251 — 1200	Schwartz, Olga	731 — 1910
Lewas, Otto	401 — 1800	Schwisch, Lorenz	1511 — 2460
Mewas, Oskar	631 — 2530	Zielke, Oskar	2951 — 4130

Verbraucher, die eine bestimmte Fischart ablehnen, haben keinen Anspruch auf Nachlieferung. Litzmannstadt, den 13. Mai 1943. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abt. B.

Das Amtsgericht Litzmannstadt

Aktenzeichen: 10. II 132/42. Beschluss. In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung der verschollenen Fabrikarbeiterin Jozeta Cynker, geb. Sieradzki, geboren am 13. März 1906 in Litzmannstadt, zuletzt wohhaft gewesen in Litzmannstadt, hat das Amtsgericht in Litzmannstadt am 4. Mai 1943 beschlossen: Die verschollene Arbeiterin Jozeta Cynker, geb. Sieradzki, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt ihres Todes wird der 31. Dezember 1936, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Nachlaß. Litzmannstadt, den 4. Mai 1943. Das Amtsgericht, Abt. 10.

Der Bürgermeister der Stadt Konstantynow

Am Sonntag, den 15. Mai 1943, 12 Uhr, findet eine Überprüfung der neu aufgestellten Luftschutzsirenen statt. Es wird 1 Minute lang der hohe Heulton (Entwarnung) gegeben. Die Bevölkerung hat sich nicht Luftschutzmaßnahmen zu verhalten. Konstantynow, den 15. Mai 1943. Der Bürgermeister als örtl. Luftschutzleiter. In Vertretung: Eierkuchen.

OFFENE STELLEN

Wir suchen zu sofort einen Buchhalter, der mit allen vorkommenden Arbeiten, die in einem Baubetrieb vorkommen, vertraut ist. Er muß in der Lage sein, alle Vorarbeiten für die Bilanz vorzubereiten. Bewerbungen mit Lebenslauf unter A 1945 an L.Z.

Baumwollweberei sucht für Litzmannstadt kaufmännischen Leiter, Buchhalter, Stuhlmeister, Schreibkräfte, Bürokräfte. Ang. mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter 9080 an L.Z.

Tüchtiger Krampflehrer für größere Vignettespinner zum baldigen Antritt gesucht. Ang. unter 9163 an L.Z.

Deutschsprechendes Hausmädchen, tagsüber für sofort oder später, kann sich melden Adolf-Hitler-Str. 25, W. 33.

MIETGESUCHE

Schriftleiterin sucht gemütlich, möbl. Zimmer in gutem Hause bei deutsch. Fam., mögl. mit Badbenutzung. Angebote unter A 1946 an L.Z.

Junge Dame sucht dringend nettes möbl. Zimmer. Ang. u. 9132 an L.Z.

Älterer Berufstätiger sucht möbl. Zimmer. Ang. unter 9134 an L.Z.

Suche gut möbliertes Zimmer in besserem Hause oder Villengrundstück. Ang. unter 9193 L. Ztg.

Alt. Dame (Behörd.-Angest.), sucht ab 1. 6. beaght. eingericht., sonniges möbl. Zimmer m. Küchenben., nicht über 1. Stock. Peisang. unter 9128 an L.Z.

VERLOREN

2 Kassenbücher, Rechnungen der Fa. E. H. Bauer, Ostlandstr. 138, verloren.

Kleiderkarte der Gertrud Blanz, Scharnhorststr. 9, W. 7, verloren.

Brötchen des Arist v. Poehl, Clauswitzstraße 21, W. 7, verloren.

Sämtliche Lebensmittelkarten, Säuglings-, Umstandskleiderkarte, 5 Kleiderkarten, 2 Volkslisten namens Ise, Ursel Lehmann, Weinheimer Straße 17/1, Emilie Janich, Leopold, Hans Kuszyński, Riesengebirge 7/156, außerdem Training, 2 Ringe (Aquamarin-Rubinfassung) 200, Schlüsselbund, verloren. Ehrlichem Finder hohe Belohnung zugesichert.

THEATER

Städtische Bühnen, Theater Molkestraße.

Freitag, den 14. Mai, 19.30 Uhr. F-Miete, Freier Verkauf. „Salon in Salzburg“. — Sonnabend, 15. 5. 19.30 Uhr. G-Miete, Freier Verkauf. „Sophienlund“. — Sonntag, 16. 5. 14. Uhr. KdF. 11. Ausverk. „Faust“ I. Teil, 20. Uhr, Freier Verkauf. „Salon in Salzburg“. — Montag, 17. 5., 18.30 Uhr. A-Miete, Freier Verkauf. „Faust“ I. Teil.

Kammerspiele, General-Litzmannstadt 21. — Sonnabend, 15. 5. 19.30 Uhr. B-Miete, Freier Verkauf. Zum letzten Male. „Liebe auf den ersten Blick“. — Sonntag, 16. 5. 19.30 Uhr. KdF. 9. Ausverk. „Einen Sommer lang“.

Landesbühne Gau Wartheland, Freitag, den 14. Mai 1943, 20. Uhr. Leitschutz. „Ein ganzer Kerl“.

FILMTHEATER

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67, 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart: „Wen die Götter lieben“. Ein Wien-Film in Erstaufführung mit Hans Holt, Winnie Markus, Irene v. Meyendorff, Paul Hörbiger. Keine telefon. Bestellungen. Die Vorstellungen beginnen pünktlich m. d. Wochenschau.

Capitol, Zietenstraße 41, 15, 17.45 und 20 Uhr. Erstaufführung „Späte Liebe“. Ein Wien-Film mit Paula Wessely, Attila Hörbiger. Neueste Wochenschau. Vorverkauf werktags 12, sonntags 11 Uhr.

Europa, Schlageterstraße 94, 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. Erstaufführung des großen Bavarier-Films „Paracelsus“ mit Werner Krauß, Annelies Reinhold, Matthias Wieman, Harald Kreuzberg. Vorverkauf an Werktagen ab 12.30 Uhr, an Sonntagen ab 10.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71, 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. „Der dunkle Tag“. Näheres siehe Sonderinserat.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108, 15, 17.30 u. 20 Uhr. Ein Terra-Film „Nanu, Sie kennen Korff noch nicht“ mit Heinz Rühmann u. a. Kartenverkauf ab 14. Uhr. Sonntag ab 12.30 Uhr. Keine telefon. Bestellungen.

Adler, Buschlinie 128, 17.30 und 19.30, sonntags auch 15 Uhr. „Epiode“ mit Paula Wessely, Karl Ludwig Diehl. Täglich 15 Uhr, sonntags 11 und 13 Uhr. „Tischlein deck dich“.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76, Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr, sonntags 14.30, 17 u. 19.30 Uhr. „Polterabend“. Sonntags nur geschlossene Vorstellungen und Kartenverkauf ab 13 Uhr.

Corso, Schlageterstr. 55, Beginn: 14.30, 17.30 und 20.30 Uhr. „Kleine Residenz“ mit Lil Dagover.

Mal, König-Heinrich-Straße 40, 15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Mädchen in Weiß“ mit Maria Cebotari u. Iwan Petrowich. Muse, Breslauer Straße 173, 17.30 und 20 Uhr sonntags auch 15 Uhr. „Der Hochtourist“ mit Joe Stöckel, Trude Hesterberg u. a. Jugendprogramm 15 Uhr. Sonntag 12 Uhr läuft das Märchen „Der gestiefelte Kater“.

Mimosa, Buschlinie 178, 15, 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Heißes Blut“ mit Marika Rökk, Paul Kemp, Hans Stlwe. Sonntags Vorverkauf ab 10 Uhr.

Palladium, Böhmische Linie 16, Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Die goldene Stadt“ (Farbentoni) mit Kristine Söderbaum, Eugen Klöpfer.

Roma, Heerstraße 84, Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Kielnes Bezirksgericht“ mit Hans Moser, Ida Wüst.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr. Uhren-Museum, 2. Roosevelt plaudert, 3. Sonderdienst, 610, 4. Ufa-Magazin 119, 5. Die neueste Wochenschau.

Publianca — Capitol, 14.30 Uhr (für Deutsche) „Schneeweißchen und Rosenrot“, Märchenvorstellung 17.15 (f. Polen), 20 Uhr „Stimme des Herzens“ — Marianne Hoppe, Ernst v. Klippstein, Carl Kuhlmann, Eugen Klöpfer.

Konstantynow — Lichtspielhaus, Freitag um 17 u. 19.30 Uhr „Skandal um den Hahn“.

Zgierz, Lichtspielhaus „Venus“, Beginn 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr „Es blüht die Liebe“.

Zdunska Wola, Lichtspielhaus, Beginn 17 und 19.30 Uhr, sonntags 14.30, 17 und 19.30 Uhr „Die Sache um Styx“.

VERSCHIEDENES

Suche für meine Frau und zwei Kinder Sommeraufenthalt. Ang. u. 9165 an L.Z.

Landaufenthalt auf 14 Tage von zwei Personen gesucht. Ang. unt. 9155 L.Z. oder Ruf 230-38.

Schatzstelle an alleinstehende Frau zu vergeben. Ang. unt. 9154 an L.Z.

Klavierstimmer gesucht Zgierz, Herrenstraße 11.

Dringend Landaufenthalt auf Gut oder Forst, mögl. Badegelegenheit, für den ganzen Sommer mit voller Pension für 1 Erwachsene u. 2 Kinder (evtl. 2 Familien) gesucht. Ang. unt. 9168 an L.Z.

Südbayer, Klavierbegl. u. Geiger, sucht Anschluss z. Pflege guter Hausmusik. Angebote unter 9135 an L.Z.

Wer fertigt Bilanz nach vorhandenen Jahresabschlussbogen? Ang. u. 9172 an L.Z.

Landaufenthalt mit Badegelegenheit für zwei Personen gesucht, Anzsch. unter 9016 an L.Z.

DER dunkle TAG

Ein Bavarier-Film mit Marte Harell
Willy Birgel, Ewald Balsler
REGIE: GEZA V. BOLVARY

Jugendliche nicht zugelassen

Ab heute in verlängelter
Erstaufführung
14.30, 17.15, 20

RIALTO

Europa - Filmtheater

Anfangszeiten 14.30, 17.15 u. 20 Uhr.

Erstaufführung
des großen BAVARIA-FILMS

PARACELSUS

mit Werner Kraus
Annelies Reinhold
Matthias Wieman
Harald Kreuzberg

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Vorverkauf an Werktagen ab 12 Uhr,
an Sonntagen ab 10.30 Uhr.

CAPITOL

Anfangszeiten 15, 17.45 und 20 Uhr.

Erstaufführung

„Späte Liebe“

ein WIEN-FILM

mit Paula Wessely, Attila Hörbiger.

Neueste Wochenschau.

Jugendliche nicht zugelassen!

Vorverkauf an Werktagen 12 Uhr,
an Sonntagen 11 Uhr

Veranstaltung

Bücherplatz

Fahr- und Schaugeschäfte
aller Art

Täglich ab 14 Uhr, sonntags
13 Uhr.

Stadtpark

Litzmannstadt

DIE GE...
Monatlich 2.50...
26. Jahr...
Der...
London...
Drahtb...
Für die...
Feldzuges...
mend, daß...
weitere O...
nicht mehr...
ber 1942...
Landung in...
artige Ges...
Sprung nach...
achsengew...
warteten A...
legt. Der...
heute wirt...
fürchtunge...
den „güns...
gen Europ...
Londoner...
ist vorüber...
bevor“; d...
Kampf, au...
den sie b...
der London...
es, es wä...
man sich...
einigen T...
komme er...
„große Ko...
lebe, die...
übersehe...
schen kei...
Zeit zu ge...
kämpfen...
Nichts...
stimmte K...
weiter vor...
Europa un...
Vorausset...
hinweg...
„Bundesge...
land und...
opfern. I...
amerikan...
Schweden...
Spanien u...
diesen M...
Italien...
Römisch...
Die ita...
tag berich...
ehrenvoll...
deutschen...
Afrika, v...
schen Ar...
amtlich n...
Italien er...
gehoben...
Unter...
tion“, erk...
sche Sol...
kämpfe...
an die F...
Blut ist...
ampange...
ersterh...
dem der...
spruch n...
haben W...
ausprach